

Verfälscht täglich
früh 6 1/2 Uhr.
Kabinett und Reichsanzeiger
Sonntags 12 Uhr.
Sonntags 10-12 Uhr.
Sonntags 4-6 Uhr.
In den Briefen...
Kabinett der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Sonntags 10-12 Uhr.
In den Briefen für Prof. Assmann:
Otto Assmann, Leipzigerstr. 22.
Sonntags 10-12 Uhr.
Sonntags 4-6 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementpreis vierteljährlich 18 Sgr.
Halbjährlich 35 Sgr.
Jährlich 65 Sgr.
Einzelnummer 10 Sgr.
Wochenschrift für Schulen
oder Vereine...
Sonntags 10-12 Uhr.
In den Briefen für Prof. Assmann:
Otto Assmann, Leipzigerstr. 22.
Sonntags 10-12 Uhr.
Sonntags 4-6 Uhr.

Nr. 355.

Sonntag den 21. December 1879.

78. Jahrgang.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist heute
Sonntag den 21. December bis Mittag 12 Uhr
geschlossen.
Expedition des Leipziger Tageblattes.

Bekanntmachung.

Nachdem die Restauration des Innern der St. Johanniskirche vollendet ist, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, dass am 1. Weihnachtstage, Donnerstag den 26. d. M. Vormittags 9 Uhr zum ersten Male wieder Gottesdienst in dieser Kirche abgehalten werden wird.
Leipzig, den 20. December 1879.

Die Kircheninspektion für Leipzig.
Der Superintendent.
D. Reckler.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi, Besserscheidt.

Bekanntmachung.

Die am 17. d. M. unter päpstlicher Mitwirkung des Herrn Hof-Kaufmanns Friedrich Haase zum Behen des Theater-Venuefonds im Alten Theater stattgehabene Vorstellung hat eine Einnahme von 807 M. 50 Sgr. ergeben, und sprechen wir Herrn Director Haase und den übrigen Mitwirkenden, sowie den geehrten Besuchern dieser Vorstellung hiermit unseren Dank aus.
Leipzig, den 20. December 1879.
Der Verwaltungsrath der Venuefondanstalt des Leipziger Stadttheaters.

Johann Caspar Godeffroy & Sohn.

Während der letzten Wochen ist in den Zeitungen mehr oder weniger ausführlich die Samoa-Frage behandelt worden. Wir haben unseren Standpunkt von vornherein dahin präcisirt, daß es sich bei dieser Angelegenheit um eine Collision deutscher und englischer Interessen handelt und daß es Sache der Reichsregierung sei, die nationale Seite der Frage nicht außer Acht zu lassen. Es dürfte jetzt an der Zeit sein, durch praktische Vorschläge den Dingen näher zu treten und die Interessen der deutschen Handelsnachkommen klarzulegen. Eine höchst beachtenswerthe Rundgebung in diesem Sinne hat der zu Berlin tagende „Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Ausland“ in seiner Sitzung vom 11. December d. J. erlassen und darin die Lage des Hamburger Handelsmannes Johann Caspar Godeffroy & Sohn mit Nachdruck betont. Die weltbekannte Firma hat seit 30 Jahren die Südsee-Inseln colonisirt, Hunderte von Sammelstellen für die Rohproducte jener Inselwelten angelegt, in Apia einen Stapelplatz für dieselben errichtet, um sie von dort aus nach den europäischen und amerikanischen Häfen zu senden. Daß die Thätigkeit des gedachten Hauses eine lohnende gewesen ist, beweisen die zahlreichen Verträge englischer und amerikanischer Capitalisten, den deutschen Bestrebungen Konkurrenz zu bereiten, beweisen die der Hamburger Firma für ihre Südpol-Expeditionen von englischer Seite wiederholt gemachten vortheilhaften Angebote. In Anbetracht der günstigen Rentabilitätsverhältnisse ihrer Südpol-Expeditionen hätte die deutsche Firma um so weniger Veranlassung, auf jene Angebote einzugehen, als sie von Anfang ihrer colonisatorischen Thätigkeit bestrahlt war, Hamburg als das Centrum ihrer geschäftlichen Operationen zu betrachten. Außerordentlich günstig gestalteten sich die Verhältnisse des deutschen Südpolhandels, seit dem Jahre 1870. Die neu erworbene große politische Machtstellung des Deutschen Reichs thatigste seine auswärtigen Beziehungen. Seine Fregate wurde wiederholt am Bord deutscher Kriegsschiffe auch in der Südsee geküßt, und dadurch dem deutschen Handel eine Stütze gewährt, welche er vordem nur allzu häufig entbehrt hatte. Dieser Umstand, in Verbindung mit dem Anfang bis Mitte der 70er Jahre in Deutschland eingetretenen wirtschaftlichen Aufschwunge, der seine günstigen Einflüsse auch auf die Rentabilität des Südpolhandels, welcher dagegen unter dem Druck der wirtschaftlichen Krise während der letzten Jahre wieder einen Rückschlag erlitten hat. Der im Laufe d. J. zwischen Deutschland und Samoa geschlossene Handelsvertrag trug zur Festigung unserer Handelsinteressen in der Südsee in erster Linie bei. Im Laufe der letzten Monate hat der auf Samoa zur Kolonialherrschaft gelangte König Malietoa mit dem deutschen, englischen und amerikanischen Consul eine Municipalordnung vereinbart, welche den Besitzstand der ausländischen Grundbesitzer unter dem Schutz der künftigen contrahirenden Parteien stellt und ihnen für den Fall kriegerischer Wirren unter den Eingeborenen allezeit Neutralität garantiert. Diefelbe gewährt insbesondere den Besitzungen der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft „x.“ zu Hamburg zum Vortheil, deren Hauptactionair der Herr J. C. Godeffroy & Sohn ist. Um die zur Deckung anderweitig eingegangener Verbindlichkeiten erforderlichen Mittel zu erlangen, hätte

diese Hamburger Firma die in ihrem Besitz befindlichen Actien der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee bei dem Hause Daring Brothers in London lombardirt. In Folge Misglückens neuerer Unternehmungen sah sich das Haus Godeffroy genöthigt, seine Zahlungen einzustellen. Steigt es nicht, die in England verpfaundeten Actien der genannten Gesellschaft einzulösen, so gelangen sie in englischen Besitz, und die Anstrengungen, welche seit 30 Jahren mit glänzendem Erfolge gemacht wurden, um die Inseln der Südsee dem deutschen Handel zu eröffnen und zu sichern, sind kraftlos gewesen. Dieser Thatfache gegenüber will sich der „Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Ausland“ nicht passiv verhalten. Er will daraus hincorolliren, daß die Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee in deutschen Händen bleibe. Damit dies geschehe, soll das Interesse des Inlandes für das Unternehmen wachgerufen und dem angebrachten Capital zugleich die seiner Sicherheit nötige Garantie geschaffen werden. Um dies zu bewirken, erscheint es dem Vereine rathsam, ein Comité zu bilden, welchem zunächst die Aufgabe zufällt, die Beschäftigung der genannten Gesellschaft genau und sorgfältig zu prüfen, und falls sich ein günstiger Stand derselben ergibt, deutsche Bankfirmen, deutsches Capital für das Unternehmen zu interessieren, so wie durch eine in Taxen von Fremden zu verbreitenden Broschüre das deutsche Volk über die Angelegenheit aufzuklären. Schließlich wurde folgende Resolution von der Versammlung einstimmig angenommen: „Die Versammlung erkennt in einem eventuellen Uebergang der Deutschen Plantagen-Gesellschaft der Südsee zu Hamburg“ an das Ausland eine schwere Schwächung der deutschen Handelsinteressen und erwählt deshalb eine Commission mit dem Auftrage, die geschäftliche Lage gedachter Gesellschaft zu ermitteln und diejenigen Maßregeln vorzubereiten, welche zur Sicherung und Förderung der deutschen Handelsinteressen in der Südsee zu dienen geeignet erscheinen.“ Die Bemühungen des genannten Vereins werden hauptsächlich bei der Centralstelle des Reiches Gehör und energische Unterstützung finden. Ob es wünschenswert ist, daß das Reich für das gefährdete Actiencapital von drei Millionen Mark eine jährliche Zinsgarantie im Betrage von 135,000 Mark selbst übernehme oder nicht, diese Frage zu beantworten, kann billig beteiligten Factoren überlassen bleiben. Wir haben, was uns anbelangt, lediglich die nationalen Seite der Frage zu betonen, denn der handelsrechtliche Handel wird seine eigenen Interessen zu vertreten wissen, und selbst erkennen, ob eine Reichsintervention zu Gunsten der Plantagen-Gesellschaft in der Südsee zur Stunde geboten sei. Wie die Reichsregierung bei Abschluß des bekannten Samoa-Vertrages die deutschen Interessen in den genannten Meeren ausgeführt hat, geht aus den Motiven zu demselben hervor. Es heißt darin: „Seit einer Reihe von Jahren ist der Schutz der deutschen Handelsunternehmungen in der Südsee ein Gegenstand erhöhter Fürsorge der Regierung, wie schon aus dem am 1. November 1876 mit den Tonga-Inseln abgeschlossenen Vertrage hervorgeht. Der Handel Deutschlands ist auf der Südsee gegenwärtig dem aller anderen Nationen überlegen, und von letzteren sind große Anstrengungen gemacht worden, um demselben den bisher unterworfenen Opfern und Gefahren, durch Reich, Kaiser und Reichsgeld errungenen Vorzug wieder abzugewinnen und ihn möglichst aus dem Rechte

zu schlagen. Die kaiserliche Regierung hat es daher als eine nationale Pflicht erachtet müssen, die deutschen Unternehmungen im Stillen Ocean nicht lediglich ihrem eigenen Schicksal zu überlassen. Sollte die von Preußen, dem Norddeutschen Bunde und dem Reich bisher befolgte, der Erwerbung eigener Colonien abgenante Politik nicht verlassen werden, so war es um so notwendiger, diesem Gebiet eine Neutralität möglichst zu erhalten und innerhalb derselben rechtzeitig den Sturz der vollen Gleichberechtigung Deutschlands mit anderen Nationen zur allseitigen Anerkennung zu bringen.“ Die Reichsregierung hat die Pflicht, diese Anschauungen zur That werden zu lassen, denn ein Zurückweichen vor fremden Eingriffen in wohlverordnete Rechte diege das Interesse des Reiches schädigen und das Wohl der Nationen reger machen. Wir meinen, daß zu wäre die Zeit vorüber, denn die Welt hat sich glücklicherweise an den Gedanken gewöhnt, daß das deutsche Volk in politischer und handelspolitischer Beziehung den Rinderbüchsen entwachsen und Kraft seiner Machtstellung berechtigt ist, ein gewichtiges Wort da mit zu sprechen, wo die Völker auf dem Weltmarkte in freier Konkurrenz um ihre Vortheile ringen.

Musik.

Leipzig, 20. December. Wie sich bei dem schon so oft besprochenen Jubiläumstage des Leipziger Publicums im Voraus sich mit Sicherheit annehmen ließ, hatte sich von dem oesterreichischen Riedel'schen Verein zum Behen der Hinterlassenen der im Grünberg'schen Saal bei Jwanitz veranstalteten Bergleite veranstalteten Concerte eine die Nicolaiskirche dicht stehende Jubelconcerte einfinden, trotz der nahe bevorstehenden Ferien und Hände der Weichen vollst. befristeten Weihnachtstage. Aber gerade der Gedanke an die Unglücklichen, denen in Folge eines barmherzigen Schicksals die Wahl der Festhaltung erloschen ist, mag so reich an Menschen bestimmt haben, die Gelegenheit nicht vorbegehen zu lassen, um zur Förderung der Noth und Sorgen der schwer Betroffenen beizutragen. Allerdings war ja auch das Programm des Concertes so reich an Geselligen, versprach in Folge der Mitwirkung hervorragender Kräfte so besondere Genüsse, daß auch dieser Umstand erheblich mit in die Waagschale fallen mußte.

Angesichts der hoch zu rühmenden und mit warmem Danke anzurechnenden uneigennütigen Bereitwilligkeit aller Theilhabenden, ihre Leistungen in den Dienst eines edlen Zweckes zu stellen, verdient sich eigentlich ein freudiges Singeben auf die einzelnen Beiträge; es ist aber auch völlig überflüssig und kann dem Ausdruck richtiger Bestrebungen über das Besondere weichen gegenüber Künstler-Namen wie Frau Otto-Wilde, Frau Joachim und Concertmeister Lauterbach. Was sie bieten, trägt den Stempel ihrer längst beglaubigten Künstlerkraft. Was den Vortrag von Frau Otto-Wilde ihren immer immer freudigen Reiz verleiht, das ist das in jeder Beziehung völli. Singelinnere derselben, der reine Wohlklang der Stimme, der seine künstlerische Schöpfung der Ausführung ist in die kleinste Einzelheit und das ungeschminkte Gesellige, edel Ansprechende der Darstellung. So lang eine Kreis aus Reinhold's Orationen (Jephtha und seine Tochter) und die Kreis „Auf hartem Pflanz“ aus der „Schöpfung“ von Haydn, welche letztere nach jeder Seite hin kaum eine congenialere

Wiedergabe finden dürfte. Frau Joachim, die Meisterin im künstlerisch-objectiven Vortrag, spendete eine Arie „Dereite dich, Non“ aus Bach's „Weihnachtsoratorium“, bei welcher ihr als Vertreter der obligaten Bioline Concertmeister Lauterbach secundirte, der seinerseits als selbständige Contrabassiste ein „Wir“ aus dem Violinconcert op. 28 von Goldmark und Recitativ und Arie aus dem 6. Violinconcert von Spohr zu Gehör brachte und mit seiner, in einem schadenlos schönen, großen Ton sich ergebenden, warm besetzten und edel stilvollen Darstellung gleich harmonisch auf Geist und Empfindung wirkte. Den genannten Solisten reihte sich als vierter Herr Otto-Wilde an und es dürfte den jungen Künstler wohl mit Vergnügen erfüllen, daß er sich — wenn dieses im besten Sinne angefaßt wird — erlaubt ist, „in der Gesellschaft“ zu sein, und zwar mit vollkommener Gemüthsruhe; denn Herr Otto-Wilde, dessen wir wiederholt in unseren Berichten öfters gedacht haben, hat bei dieser Gelegenheit, bei welcher seine Mitwirkung die auch quantitativ umfaßende war, seine technische Leistungsfähigkeit, wie seine Lustigkeit als Musiker überhaupt im besten Maße gezeigt. Er bewährte seine anstrengende Aufgabe — außer drei Solostücken (Wagner aus op. 33 von Oskar Hertel, Bassacaglia von Bach und Sonate Nr. 4, op. 28 von Weber) trug er die Orgelbegleitung zu fast allen übrigen Programmnummern vor — ausdauernd mit großer Fingers- und Fußfertigkeit, nicht nur virtuos und mit ungeführter Ausdauer, sondern bekundete auch in der Wahl der Klangfarben ein so feines Gefühl und ein solches Gefühl, das das aufmerksame Verfolgen speziell der Begleitung dieselbe einen selbständigen Genuß bot. Freilich wurde der Künstler durch die betrübliche Orgel wesentlich unterstützt; aber es ist immer ein Verdienst und zeigt eine ganz außerordentliche künstlerische Befähigung voraus, das Instrument eben in dieser Weise zur Geltung zu bringen.

An Chornummern bot das Programm zwei Trauerchöre von Peter Cornelius, „Witten wir im Leben sind von dem Tod unlangsam“, ein tief inbrünstiger Herzerguß, und „Vilgen's Ruhestätte“. Das letztere ist eine Uebersetzung des Schubert'schen Liedes „Der Tod und das Mädchen“ für Männerchor mit neuem Text von Cornelius. Während die Schubert'sche Composition zu der concreten Situation des ursprünglichen Textes einen allgemein menschlichen Stimmungshintergrund geschaffen hat, hat es offenbar Cornelius gedrängt, zu der schönen Musik wiederum eine geistig umfassendere Dichtung zu geben. Und das ist ihm überaus schön gelungen. Der Stimmungston der Musik ist herzlich getroffen und zugleich sind die einzelnen Wendungen der Dichtung, ihre logischen und sachlichen Accente schön, ungezwungen den inneren Bedungen und Sentenzen der Musik angepaßt. Die Ausführung der beiden Nummern, von denen die erste durch ihr harmonisches Gehege ganz besondere Schwierigkeiten bietet, durch den akademischen Gesangverein „Arioso“ war eine ganz vorzügliche, technisch klare und im Ausdruck sorgfältig abgefeilt. Erwähnen wir an letzter Stelle die Beiträge des Riedel'schen Vereins, welche in dem ersten Satz aus Cherubini's C-moll-Quintett und in zwei, von dem Dirigenten in gewohnter feinsinniger Weise für gemischten Chor bearbeiteten „Deutschen Weihnachtslegenden“ bestanden, so verzieht es sich von selbst, daß den Leistungen des Vereins nicht etwa ein leger Platz gebührt, was näher zu begründen wir nicht nöthig haben. So bleibt uns am Schluß nur noch die angenehme Pflicht, allen Theilhabenden im Namen der guten Sache für ihr selbstloses Zusammenwirken bei dem schönen Unternehmen, namentlich aber dem Veranstalter des letzteren, Prof. Riedel, nochmals den wärmsten Dank auszusprechen. Dr. F. Stadl.

*) Herr Professor Riedel hat im Laufe des zu Ende gehenden Jahres von 10 Concerten, die er veranstaltete, sechs verschiedenen wohlthätigen Zwecken gewidmet, — gewiß ein edler Sinn und eine Aufopferungsfähigkeit, welche die solche Anerkennung verdienen.

*) Wienerische Blinden-Anstalt. Seit mehreren Jahren ist es üblich, die Christlich-demokratische in bewegter Anzahl durch musikalische Beiträge einzuleiten, die von Seiten der blinden Fühligen ausgeführt werden. Bisher vermaßte das Amt eines Musikleiters an der Blindenanstalt Herr De...